

## **Aktion Sorgenrind, Müslüm und die transkulturelle Komik**

**Früher war Humor «mit Migrationshintergrund» ein Nischenphänomen der Kleinkunsthöhlen. Heute füllen Komiker wie Kaya Yanar und Müslüm grosse Säle und geniessen massenmediale Aufmerksamkeit. Doch was gibt es hier eigentlich zu lachen?**

Von Helga Kotthoff

In den letzten Jahren wurde die Lebenssituation in der Einwanderungsgesellschaft als beliebtes Thema für Komik und Humor entdeckt. Kaya Yanar, Django Asül, Müslüm, Murat Topal, Bülent Ceylan, Serdar Sumuncu, Tiger Kreuzberg, Die Bodenkosmetikerinnen (Nursel Köse und Serpil Pak), Ciro de Luca sind einige Beispiele von Komikern im deutschsprachigen Raum, deren Lachkultur auf einem Spiel mit ethnischen Stereotypen, Habitus-Wissen und lebensweltlichen Alltagsbezügen zum Migrationsland und zum familiären Herkunftsland basiert.

Kaya Yanar liess schon vor mehr als zehn Jahren in seiner Sendung *Was guckst Du?!* die Figur seines gutmütigen Inders Ranjid, der immer mit einer heiligen Kuh an seiner Seite durch die Sketche zog, die Aktion *Aktion Sorgenrind* durchführen. Wer kannte Sie nicht, die *Aktion Sorgenkind*, die das ZDF mehr als 30 Jahre lang als Quizshow zu Gunsten behinderter Kinder durchführte? Und so verhält es sich in dieser neuen Komik: Secondos und ihre Kinder positionieren sich mitten in den Umfeldern ihres Alltags, und bemerkenswerter Weise laden sie mehr zum Lachen über Erscheinungen des Inlands ein als über ihre Herkunftskulturen.

### **Jeder kriegt was ab**

Kein Zweifel, die Fremden sind längst nicht mehr fremd; sie blicken bestens durch und hinter alle Fassaden, parlieren in verschiedenen Dia- und Regiolekten und sie verfremden sowohl das Eigene als auch das Andere. Bayrischer – pardon: «niederbayrischer» – als Django Asül (mit bürgerlichem Namen Uğur Bağışlayıcı) kann man kaum auftreten, wenn er etwa auf dem Nockherberg der CSU die Leviten liest. Er wurde zu diesem Ritual von der gastgebenden Paulaner-Brauerei allerdings nach einem Auftritt nicht mehr eingeladen (die Presse vermutete, er sei zu kritisch gewesen). Da stand er grantelnd mit dem obligatorischen Masskrug in der Hand als Fastenprediger ohne Kutte und «derbleckte» (verspottete) den Ramsauer (heute deutscher Verkehrsminister) als «Ochsenluder». Wo ist hier bitte Inland? Bayern beispielsweise. Ausland ist in erster Linie Restdeutschland, kann auch mal München sein (von Deggendorf aus betrachtet) oder Ostdeutschland (vom Westen her gesehen). Mit Kaya Yanar lachen alle schon seit längerer Zeit und fragen sich manchmal doch: Ist das eigentlich politisch korrekt? Obwohl seine Sketche durchaus wie rassistische Polenwitze daherkommen können, werden sie von der Presse und einer (tendenziell) jugendlichen Fangemeinde goutiert: In zahlreichen Rezensionen seiner Shows und in Interviews wird betont, dass vor allem seine ausländischen Figuren (der Grieche Takiman, der prallige türkische Discoeinlasser Hakan, die alles auspendelnde Russin Olga usw.) als Sympathieträger inszeniert würden und er bezüglich der Zielscheiben seiner Scherze insgesamt das Prinzip verfolge: Jeder kriegt was ab. Die um Yanars Protagonisten herum

entfaltete Komik lebt auch hauptsächlich davon, dass hyperstilisierte Fremde sich auf typisch deutsche Alltagsszenarien beziehen.

Das Repertoire der Ethno-Komiker hat sich inzwischen erheblich diversifiziert. Murat Topal bearbeitet als einer der ersten türkischstämmigen Polizisten in Berlin mit seiner Show *Getürkte Fälle* ganz besonders seine Erfahrungen als Vertreter des deutschen Staates im türkisch dominierten Ghetto der deutschen Hauptstadt. Sehr oft spielen Komiker mit dem im letzten Jahrhundert entstandenen Verb «türken», dessen Herkunft unklar, aber dessen Semantik «täuschen» bedeutet. Wie auch beim Terminus «Kanak» eignet man sich ein negativ konnotiertes Konzept selbstbewusst an und polt es in seiner Wertigkeit um, so auch in der Bewegung *Kanak-Attack*.

Tiger, die *Kralle von Kreuzberg* (Cemal Atakan, Produzent Mural Ünal) stellt wöchentlich auf youtube neue Sketche ins Internet, in denen der «streetsmarte» Tiger mit Erläuterungen zu Fahrradklau, Wettstudios und dem Schulalltag vor allem in Berlin eine gemischtkulturelle jugendliche Fangemeinde erfreut.

### **Ethno-Komiker als Brückenbauer**

Tigers Sprache ist «Kiez-Deutsch», ein Jargon, in dem oft auf Präpositionen verzichtet wird, die Fälle nicht so genau genommen werden und sich Sprüche vom Typus «Ey, Alder, bist du Opfer?» reichlich finden. Auch Bülent Ceylan und Kaya Yanar lassen ihre Figuren mit türkischen Hintergrund in diesem Stil sprechen und haben ihn so zu einem unter allen Jugendlichen bekannten Jargon werden lassen. (Dieser wird auch vielfältig zur Bewitzelung von Jugendlichen genutzt, die angeblich oder tatsächlich schlecht Deutsch können.)

Müslüm alias Semih Yavsaner hat sich mit seinem Song *Erich, warum bisch du nid ehrlich?* in die Berner Abstimmungspolitik eingemischt und erfolgreich für den Erhalt des Kulturzentrums Reithalle eingesetzt. In seinem Song deutet er ein wenig Ethnolekt an (viele Artikelfehler), aber er mischt diesen mit Schweizerdeutsch auf. Welche sprachliche Besonderheit könnte das schweizerdeutsche Alemannisch besser treffen als der «ch»-Laut? Die Kreation einer normabweichenden Sprache ist ein zentrales Mittel der Identitätsbildung, mit allen Fallstricken und Risiken, die dem innewohnen. Das «Türkendeutsch» oder «Jugodeutsch» dürfen dann auch wieder alle nutzen, um sich über einen Nachfahren der Gastarbeiter(innen) zu mokieren.

Wie allen sogenannten Ethno-Comedians ist Müslüm an einer Verbindung der Welten gelegen. In *Semih's Supreme Show* ruft er in einer Käserei an und schlägt dem Besitzer vor, das Geschäft gemeinsam zur Kebab-Bude umzubauen. Er erkundigt sich beim Präsidenten der Schweizerischen Nationalbank, warum die Zürcher Langstrasse nicht als Sujet für die neue 20-Franken-Note tauge. Müslüm bewirbt sich auch bei der Berner Kantonspolizei. Sein Problem, die Sache mit dem Tankstellenüberfall vor vier Jahren. Drei Menschen seien dabei gestorben. «Aber meine Chollege hat geschossen», sagt Müslüm der Personalleiterin. Auch Müslüm greift die Herzstücke der schweizerischen Identität an: Käse, Banken und Kantone. Dabei ist er zwar frech, aber auch sehr lustig, attraktiv und musikalisch. Überzeichnungen des Kriminellen-Stereotyps leisten das Ihrige. Kein Wunder, springen nicht nur die bi-kulturellen Jugendlichen darauf an, sondern alle, die sich mit Secondos identifizieren und den antiautoritären Habitus teilen.

### **Wer darf über wen oder mit wem lachen?**

Wie auch bei der Rezeption von Witzen ist bei der transkulturellen Comedy die Zugehörigkeit zur Binnen- versus Aussengruppe eine Grösse, die sich auf den Witzgenuss auswirkt und den sozialen Sinn beeinflusst. Wir rezipieren nie nur den Witz oder den Sketch, sondern

reflektieren gleichzeitig die Berechtigung des Komikers zu einem solchen. Zunächst darf ein türkischer Comedian den Typus des türkischen Prolls persiflieren (Ceylans Hassan z.B.). Er hat die Berechtigung dazu, denn er bewitzelt ja seine eigene Gruppe. Er öffnet ein Ventil. Es gilt nicht als rassistisch, mit ihm über das bunte Typenrepertoire mitzulachen. Gleichzeitig springen andere auf den Zug der so geöffneten Toleranzlinien. Plötzlich kann sich auch ein Oliver Pocher gegenüber jungen Südländern despektierlich geben und auf ihre Kosten zum Lachen einladen. Wo der kalkulierte Tabubruch zuerst zu solidarischem Mitlachen unter den Zugezogenen einlud, ist es inzwischen nicht mehr immer klar, ob zum Mitlachen oder Auslachen eingeladen wird.

Wie unter anderen Sigmund Freud und Salcia Landmann zeigen, hat der jüdische Humor oft Juden als Zielscheibe (Rabbis, arme Ost-Juden, der reiche Rothschildt usw.). Aus dem Mund von Nichtjuden kann derselbe Scherz Antisemitismusverdacht heraufbeschwören. Als Sacha Baron Cohen in der Presse im Zusammenhang seines Films *Borat Antiziganismus* und Antisemitismus vorgeworfen wurden, führte er umgehend sein eigenes Jüdischsein ins Feld. Diese Zugehörigkeit soll seine humoristischen Zielscheiben legitimieren. Gleichzeitig wehrt er sich gegen essentialistische Zuordnungen. Das ist durchaus widersprüchlich. Die Zugehörigkeit zur Ingroup oder Outgroup spielt in der Rezeption aller Ethno-Komik eine Rolle. Die unablässige Erwähnung in der Presse, Kaya Yanar habe einen türkischen Vater und eine arabische Mutter soll ihm die Legitimation für seine gewagten, ethnischen Scherze erteilen. Ethnizität ist damit nicht nur in den Sketchen relevant, sondern auch im weiteren Kontext der Sendungen. Auch Tiger Kreuzberg (Atakan), Murat Topal und alle anderen bringen ihre ethnische Zugehörigkeit in Interviews in den Vordergrund.

Längst arbeiten sich auch die hiesigen Komiker an der Unübersichtlichkeit der Multi-Kulti-Realität ab. Mike Müllers *Eternabend* am Theater am Neumarkt, in dem er ein Dutzend Rollen solo gespielt hat, ist eine Spurensuche in die multikulturelle Realität des Zürcher Stadtkreises 3, in dem viele Ausländer, aber auch Schweizer leben. Auch hier wird nicht ganz klar, wer sich eigentlich wo und bei wem integriert – und wie und warum überhaupt. Die rund 30 Interviews, die Mike Müller und sein Bruder und Dramaturg Tobi Müller im Umfeld eines Schulhauses geführt haben, bestätigen vor allem, dass platte Politparolen diese Welt nicht verständlich machen. Das Figurenkabinett, dessen Besonderheiten das Publikum verstehen soll, schliesst das bildungsferne «Jugo-Kid» ebenso ein wie das Schweizer Girlie von Nebenan. Alle Typen haben ihre Verdrehtheiten, ihre Sorgen, ihre Pfiffigkeit. Sie werden mit Wärme und Verständnis gezeichnet und man darf auch über sie schmunzeln.

Primär lädt Ethno-Comedy zur Unterwanderung von Ressentiments ein, ebenso wie Theaterstücke vom Typ *Eternabend*. Gleichzeitig ist es plötzlich legitim, dass Komikerduos, die weder selbst einen Migrationshintergrund haben, noch sich der Figuren besonders annehmen, die sie karikieren, den jungen Ghetto-Vertreter geben und zu dessen Verlachen einladen (Erkan & Stefan, Duo Mundstuhl). Man muss also genau hinhören: Wer lacht hier mit wem worüber? Oder über wen? Komik und Lachen können also sowohl jene zusammenschmieden, die einen ähnlichen Blick auf die Welt haben, als auch die Unterschiede unterstreichen.

kaya-yanar.de  
www.django-asuel.de  
www.murattopal.de  
www.tiger030.de  
www.muesluem.ch  
www.mike-mueller.ch

Helga Kotthoff (\*1953) arbeitet an der Universität Freiburg im Breisgau als Professorin in der Germanistischen Linguistik. Ihre Fachgebiete sind Soziolinguistik, Humorforschung, Gesprächsforschung und Deutsch als Fremdsprache. Im Februar erschien ihre Publikation *Komik (in) der Migrationsgesellschaft* im Universitätsverlag Konstanz (zusammen mit Shpresa Jashari und Darja Klingenberg)..